

Das Kleinhaus mit Schrebergarten.

Das Streben der Schrebergärtner geht dahin, auf der von ihnen bearbeiteten Scholle ein eigenes kleines Sommerheim zu besitzen, wo sie wohnen können und gleichzeitig die Möglichkeit haben, eine Kleintierzucht zu betreiben. Die Idee der Gartensiedlung gewinnt aus diesem Grunde immer mehr Anhänger, leider haben sich außer der Gemeinde Wien die zuständigen staatlichen Stellen dafür noch gar nicht, für die Schrebergärten noch herzlich wenig interessiert, trotzdem z. B. im abgelaufenen Jahre in und um Wien ungefähr 6 1/2 Millionen Quadratmeter Grund bewirtschaftet und aus diesen Flächen Ertragnisse im Werte von 10 Millionen erzielt wurden. Der Nutzen daraus kam 160.000 Personen zugute. Neuerlich, und zwar wieder allein, geht die Gemeinde Wien daran, der Gartensiedlung ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden und es ist in der gestrigen Stadtratsitzung ein erschöpfender Bericht vorgelegt worden, der den Plan einer großzügigen Anlage beinhaltet. So würde also eine künftige Gartenstadt ihre Begründung auf die christlichsoziale Verwaltung im Rathaus zurückführen, die mit dieser Schöpfung noch am Ende ihres Wirkens ihre Leistungen krönen würde.

Es ist nicht uninteressant, eine Aufstellung über die Ertragsfähigkeit eines solchen Gartenhauses mit Schrebergarten, wie sie vor einiger Zeit vom städtischen Landwirtschaftsamte gemacht wurde, in ihren Einzelheiten kennen zu lernen, um daraus zu erfahren, wie der Betrieb und die Einrichtung eines solchen Kleinhauses gedacht ist. Es werden einer Einzelpartei 800 Quadratmeter Fläche zugewiesen. Davon fallen für den Hausbau, einschließlich des Vorgartens, 100 Quadratmeter weg. Es bleibt somit eine Wirtschaftsfläche von 700 Quadratmetern. Als Einnahmen von solch einem Kleinhaus mit Schrebergarten ergeben sich folgende Beträge (die Ziffern der Einnahmen wie der Auslagen entsprechen mehr als der doppelten Höhe der Friedenspreise, wie sie hoffentlich nach Stabilisierung unserer Wäluuta in einiger Zeit zu erwarten sind): 1. Ersparter Wohn-

mer, zwei Kammern, Vorraum, Boden, Keller, allfällig Maniarbe oder gedeckte Veranda, mindestens 300 Kronen pro Jahr.

Aus der Bodenvirtschaft ergeben sich folgende Einnahmen (Die Preise auf jenes Mindestmaß herabgesetzt, wie sie wahrscheinlich erst in mehreren Jahren erreichen werden): Kartoffeln von 300 Quadratmetern Fläche. Ernte bei ebenfadem Ertrag rund 500 Kilo, Wert zu 20 Sellern das Kilo gerechnet: 100 Kronen. Gemüse von 400 Quadratmetern Fläche, Früh- und Spätmüse, da bei intensiver Bodenvirtschaftung eine zwei- bis dreifache Ausnützung des Bodens möglich ist. Ernte pro Quadratmeter 2 1/2 Kilogramm, Gesamtternte also 1000 Kilogramm, zu 60 Sellern durchschnittlich gerechnet, ergibt 600 Kronen.

3. Ertragnis aus der Kleintierzucht. Mit den Abfällen aus dem Haus und dem Garten kann eine Kaninchenzucht von 20 Stück jährlich neben andern Haustieren erhalten werden. Diese 20 Hasen stellen zu je acht Kronen mit Fleisch und Fett gerechnet einen Wert von 160 Kronen dar. Geflügelzucht: Es ist möglich, mindestens 10 Hühner und 3 bis 5 Gänse oder Enten zu züchten. Diese Hühner liefern jährlich 500 Stück Eier, zu 20 Sellern das Stück gerechnet, gibt 100 Kronen. Außerdem beträgt der Erlös für abgegebene Küden, bezw. geschlachtete Hühner, 50 Kronen. Die jährliche Einnahme für drei Gänse oder Enten, mindestens 120 Kronen. Hausabfälle und Futterkartoffel ermöglichen die Mastung eines Schweines bis zu einem Totgewichte von 45 Kilogramm. Bei einer Preisannahme von 10 Kronen pro Kilogramm ergibt sich ein Betrag von 450 Kronen. Einnahmen aus Zwergobst (Beerensträuchern usw.) sind nicht gerechnet. Es ergibt sich also einer derartigen Kleingartenwirtschaft ein Gesamtterlos von jährlich mindestens 1880 Kronen.

An Auslagen ergeben sich: Für den Boden, der dem Kleinhausbesitzer im Erbpachtwege auf 70 Jahre gegen einen Zins von 2 1/2 Prozent pro Jahr vom Grundwerte vergeben wird. Grundwert durchschnittlich 10 Kronen, für 800 Quadratmeter somit 8000 Kronen, hievon 2 1/2 Prozent ergeben 200 Kronen. Zinsen für die Kaufsumme von 10.000 Kronen zu 3 1/2 Prozent 350 Kronen. Als Amortisation zusammen mit den Zinsen mit der Kaufsumme auf 1000 aufgerundet 650 Kronen. Für die Einrichtung des Gartens, der Ställe, Beschaffung von Materialien eine einmalige Auslage von 1000 Kronen. Da die Einrichtungen für mindestens 10 Jahre gerechnet werden können, erobit sich eine Jahresausgabe von 100 Kronen. Für Beschaffung der Haustiere zusammen 120 Kronen, für Saatgut 50 Kronen und andere Notwendigkeiten 100 Kr. Die Gesamtauslagen beziffern sich also auf 1570 Kronen.

Nach dieser vorsichtigen, auf Tatsachen begründeten Schätzung, bezw. Berechnung ergibt sich die Tatsache, daß der Besitzer eines Kleinhauses mit Schrebergarten aus den Ersparnissen an Wohnzins und dem Reingewinn vom Garten nicht nur die Kosten decken kann, sondern noch einen bedeutenden Ueberschuß hat. Zu bedenken ist dabei, daß er dabei in der Lage ist, seinem sonstigen Lebensberufe nachzugehen. Sein Einkommen aus diesem Berufe braucht er somit nicht darauf zu verwenden, Nahrungsmittel einzukaufen, da den größten Teil sein Garten liefert. Welche finanzielle Hilfe das Gartenstadtprojekt für die Allgemeinheit bedeutet, ergibt sich von selbst. Eine Gartenstadt von 40.000 Häusern, wie sie im Rahmen um Wien zur Anlage kommen kann, wird schließlich für die Bevölkerung Millionenwerte flüssig machen. Der Erfolg ist um so beachtenswerter, als es sich hier um eine bedeutende Produktionssteigerung handelt, um die Urbarmachung von Gründen, die in keiner andern Weise derart ausgenützt werden könnten. Den materiellen Gewinn aber überragt noch weit der soziale und moralische Erfolg, der aus dieser Lösung der Wohnungs-, Jugend- und Invalidenfürsorge gewonnen würde.